

Fleming, Paul: Herr, es ist lange satt, daß ich dich nicht gesehen (1624)

1 Herr, es ist lange satt, daß ich dich nicht gesehen.
2 Was mir für Kümmernüß darüber ist geschehen,
3 wie Angst mir itzt noch ist, das weiß nur ich und du,
4 wir beide wissens nur. Ach, mein Herr, siehe zu,
5 daß mir dein Absein nicht die halbverzehrte Seele,
6 die so nach dir verlangt, bis auf das Sterben quäle!
7 Erzeige dich, mein Arzt! Der wenigste Verzug
8 versäumt den Kranken oft; ist sie schon auf den Flug
9 die Seele, so ists aus. Wie ist doch dieses Kleine
10 wie ach! wie groß bei ihr! sie sieht nach dir, die deine,
11 läßt keinen Blick vorbei, schickt Sinn und Geist nach dir.
12 Itzt fleugt sie selbst dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
13 Ich bin nun nicht mehr ich. Kömt sie nicht balde wieder
14 und bringt dich, ihren Freund und meinen Trost, hernieder,
15 wie? wo? was werd' ich sein? der ich schon itzt vorhin
16 ein lebendiger Tod und totes Leben bin.

(Textopus: Herr, es ist lange satt, daß ich dich nicht gesehen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem/1624>)